

Sitzung am 19. Februar 1856.

Herr Director Haidinger legt die Preismedaille erster Classe von Silber, zur Ansicht vor, welche in Folge der zu der allgemeinen Agricultur- und Industrie-Ausstellung in Paris von der k. k. geologischen Reichsanstalt eingesendeten geologisch colorirten Karten den sämmtlichen Theilnehmern an den Arbeiten derselben als Collectiv-Auszeichnung zugesprochen wurde und welche er bei der feierlichen Vertheilung am 13. Februar durch Se. Excellenz den k. k. Herrn Minister Ritter v. Toggenburg in Empfang genommen hatte. Die Medaille wird in dem Institute aufbewahrt werden zur immerwährenden Erinnerung an die hohe Anerkennung, welche unsere Arbeiten in Paris gefunden haben, aus Veranlassung eines Wettkampfes in der Darlegung von Industriegegenständen, der zwar friedlicher Natur, aber darum doch nicht minder ernsthaft war. Herr Director Haidinger spricht sich insbesondere dafür dankbar aus, dass die Medaille auf diese Art dem Institute zuerkannt ist, nicht dem Einzelnen, welcher gerade jetzt an der Spitze desselben steht, denn die Arbeiten sind in der That die Arbeiten Vieler und die angestrengtesten Arbeiten dazu, welche in dem kleinen Raum der Karten im Auszug und in Farben dargestellt sind. Bereits in unserer Sitzung vom 24. December 1855 wurde dieser hohen Verdienste gedacht, hier wollte Haidinger aus den Vorgängen jener Ausstellung nur noch ein Mal jene denkwürdige Stelle aus der Rede des Prinzen Napoleon in's Gedächtniss rufen: „Wetteifer immer und überall, nirgend Nebenbuhlerschaft.“ Im Leben freilich sehen wir viel von der letztern, Nichtachtung, Herabsetzung, Hindernisse; in unserer eigenen Geschichte dürfen wir uns mit freudigem Herzen das Zeugniß geben, dass das erstere uns stets mehr gegolten hat, und gewiss wird eine allgemeine Befolgung des Spruches einen wahren Fortschritt in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen bezeichnen.

Herr Director Haidinger legt ferner den von dem kaiserlich russischen Staatsrath, Herrn Dr. Renard einstweilen an ihn persönlich eingesandten Bericht vor für die Sitzung vom 28. December 1855, zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, über die Geschichte und die Arbeiten der Gesellschaft in diesem Zeitraum, von dem Vicepräsidenten Herrn Staatsrath Alexander Fischer v. Waldheim erstattet. Er ist so lehrreich, dass seiner billig hier mit einigen Worten gedacht werden sollte. Die Gesellschaft wurde von dem Vater, Gotthelf Fischer, nach seinem Geburtsort in Sachsen später v. Waldheim, damals Professor an der Moskauer Universität, im Jahre 1805 gegründet und bis zu seinem im Jahre 1853 erfolgten Tode auf das sorgsamste gepflegt. Zuerst durch freiwillige Beiträge der Mitglieder allein gehalten (gegenwärtig 30 Rubel jährlich), verliel ihr später, nach der Herausgabe des ersten Bandes ihrer Denkschriften, der Kaiser Alexander den Titel einer kaiserlichen Gesellschaft, so wie auch die Postportofreiheit. Später erhielt sie erst eine einmalige, dann nach dem Erscheinen des siebenten Bandes eine jährliche Subvention durch den Kaiser Nikolaus von 5000 Rubel Assignaten, die später auf 10,000 Rubel erhöht wurde, so wie sie auch vielfältig von zahlreichen Gönnern unterstützt wurde. Vorzüglich nahmen sich des Fortschrittes der Gesellschaft auch ihre Präsidenten an, die Rasumoffsky, Obolensky, Pissareff, Golitzin, Stroganoff, Golokhvastoff, Nazimoff.

Die Gesellschaft hat bis jetzt 16 Bände Abhandlungen und 28 Bände des seit 1829 begonnenen Bulletins, dazu noch mehrere andere, zum Theil grössere Werke herausgegeben. Uns sind diese sämmtlichen Werke vorzüglich durch die in denselben enthaltenen paläontologischen Forschungen, namentlich von dem verewigten Gotthelf Fischer v. Waldheim selbst, so wie der eines Pander,

Bojanus, Eichwald und Anderer ungemein wichtig. Herr Dr. Renard selbst, unser hochverehrter Correspondent, leitet aber allein und unausgesetzt mit grösster Hingebung die Publication der wissenschaftlichen Werke sowohl als auch die Correspondenz, vorzüglich die ausländische, und ihm vorzüglich wünschte auch Herr Director Haidinger hier seine Verehrung darzubringen.

Nur wenige Worte wollte Herr Director Haidinger auch einem ganz neuen statistischen Werke weihen, das er als werthvolles Geschenk dem wahrhaft gelehrten Vorstande der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern, Herr Dr. Constant Wurzbach v. Tannenberg verdankt, und in welchem auch unserer k. k. geologischen Reichsanstalt und ihrer Arbeiten auf das anerkannteste gedacht ist. Welche Masse von Kenntniss in Sprache und Gegenstand nach allen Richtungen des Kaiserreichs. Es ist diess die „bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. Dec. 1854.“ Es war eine höchst glückliche und dankenswerthe Verfügung Sr. Excellenz unseres gegenwärtigen Herrn Ministers Freiherrn Alexander v. Bach, die Thatsache der einzuliefernden Pflichtexemplare zu einer zusammenstellenden literarischen Uebersicht zu benutzen. Hier ein wichtiges Ergebniss derselben, auf welches ich mich freue, in der nächsten Sitzung der „geographischen Gesellschaft“ wieder zurückzukommen. Möchte eine der Wirkungen darin bestehen, dass man auch statistisch einsieht, wie so manches noch an wissenschaftlicher Bewegung gewonnen werden sollte!

In dieser letzteren Hinsicht schätzte sich Herr Director Haidinger glücklich, gerade jetzt von einem neuen bescheidenen Anfang einer Gesellschaft für Naturkunde in dem benachbarten Pressburg zu hören, vornämlich durch unsere Freunde Herren Professor Kornhuber und Mack bevorwortet. Wir heissen sie herzlich zu gemeinschaftlichen Arbeiten willkommen, die uns in dem Fortschritt unserer Forschungen nicht fehlen werden.

Herr F. Foetterle theilte eine kurze Uebersicht der Resultate der geologischen Aufnahme mit, welche er im verflossenen Herbste in dem südwestlichen Theile von Mähren für den Werner-Verein zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien in Brünn durchgeführt hat. Das aufgenommene Gebiet schliesst sich unmittelbar an das in den drei vorhergegangenen Jahren im südwestlichen Mähren längs der österreichisch-böhmisch-mährischen Gränze durchforschte Terrain an und reicht von Brünn über Bitischka, Tischnowitz und Gross-Meseritsch nördlich über Obitschau bis an die böhmische Gränze und östlich bis an den Zwittawfluss, mit einem Flächenraum von nahe 35 Quadratmeilen. Der ungemein ausdauernden Thätigkeit des Herrn H. Wolf, der auch in diesem Jahre bei den Arbeiten sich betheiligte, hat es Herr Foetterle insbesondere zu danken, ein so ausgedehntes Terrain noch in der zweiten Hälfte der für solche Aufnahmen günstigen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt zu haben. Das ganze Gebiet gehört dem Hochplateau an, das sich beinahe von der Donau längs der böhmisch-mährischen Gränze bis an die Zwittawa zwischen Zwittawka, Lettowitz und Bradleny erstreckt; seine mittlere Erhebung beträgt auch hier zwischen 1200 bis 1500 Fuss über dem Meere, und nur einzelne Punkte erreichen die Höhe von 2000 bis 2500 Fuss. Der äussere Charakter dieses Landstriches ist daher ein sehr einförmig wellenförmiger, nur die Schwarzawa und Zwittawa bieten durch ihren tieferen Einschnitt, letztere überdiess noch durch ihre ausgedehnten Tertiärbuchten einige Abwechslung der Gegenden dar. An einzelnen Punkten, wie bei Zdiaritz, Bobrau und Neustadt tritt porphyrtiger Granit auf, sonst gehört das ganze Gebiet den krystallinischen Schiefen an; unter diesen ist Gneiss bei weitem vorherrschend, eine Varietät des letzteren tritt besonders durch die darin eingeschlossenen

grossen Granatkrystalle, so wie durch den heinahe schwarzen Glimmer, namentlich in der Gegend von Strashkau, hervor; eine andere Varietät des Gneisses in der Gegend von Nemetzky, nördlich von Neustadtl, zeichnet sich durch die knollenartigen Ausscheidungen von Feldspath mit feinen weissen Glimmerblättchen aus. Dem Gneisse eingelagert findet man zahlreiche Züge von Glimmerschiefer. So lässt sich ein solcher Glimmerschieferzug verfolgen von der böhmischen Gränze bei Borowitz über Ingrowitz, Daletschin bis Wrtierzitz; zwei andere mächtig entwickelte Züge dieses Gesteines finden sich zwischen Wühr, Stiepanau, Nedwetitz, Daubrawnik und Lauczka, ebenso mehrere Züge bei Lomnitz, Lissitz, Tresztny, Kunstadt, Sulikow und Bogenau. Noch zahlreicher und in ihrer Streichungsrichtung constanter treten die Hornblendeschiefer auf. So findet man mehrere parallele Züge bei Krzižanau und Pikaretz mit einer nordöstlichen Streichungsrichtung. Die zwischen Frischau und Nemetzky auftretenden Züge lassen sich beinahe ohne Unterbrechung in einer südöstlichen Richtung bis Rožinka und Rožna, westlich von Nedwetitz verfolgen; ausgedehntere Partien dieser Schiefer kommen zwischen Wiestin, Prosetin und Oels, bei Bogenau und längs dem Krzetinka-Bach bei Lettowitz vor. Mit den Hornblendeschiefern stehen zahlreich zerstreute Serpentinmassen im innigen Zusammenhange, wie bei Dreibrunn, Lhotta östlich von Neustadtl, bei Rožna und Nedwetitz, Bystritz, Strashkau u. s. w., auch hier fehlen nirgends die Zersetzungsproducte Opal, Gurhofian und Magnesit. Besonders wichtig in technischer Beziehung sind die Hornblendeschiefer durch ihre Führung von Magneteisenstein, welcher an mehreren Punkten abgebaut wird. Den Glimmer- und Hornblendeschiefer begleiten zahlreiche, oft ausgedehnte Lager von krystallinischem Kalkstein, der sich durch seine Weisse und durch sein oft feinkörniges Gefüge nicht bloss zum Brennen, sondern selbst zu Kunstarbeiten trefflich eignen dürfte. In dem südlichen Theil des Aufnahmegebietes zwischen Tischnowitz, Laschanko und Domaschow wird der Gneiss von glimmerreichem Thonschiefer überlagert, der in seinen tieferen Theilen ein mächtiges Lager von einem dunkelgrauen krystallinischen Kalkstein enthält. Zwischen diesem und dem Thonschiefer findet man eine zersetzte Masse des letzteren, mit ausgedehnten sehr guten Brauneisensteinlagern. Auf der Ostseite werden die krystallinischen Schiefergesteine von Sandsteinen und Schiefen des Rothliegenden begränzt, das, von Norden kommend, in südwestlicher Richtung gegen Rossitz zieht und bei einer mittleren Breite von etwa 3000 Klaftern sich östlich an den bekannten ausgedehnten Syenitstock zwischen Brünn und Boskowitz anlehnt, von dem es ein schmaler Grauwackenkalkzug trennt. Der rothe Sandsteinzug wird stellenweise von Kreidebildungen, Tegel, Leithakalk und Lehm bedeckt.

Herr Bergrath Fr. v. Hauer theilte aus einem Schreibern, welches er von Herrn Professor L. de Koninck in Lüttich erhalten hatte, mit, dass es dem Letzteren bei Gelegenheit einer Reise nach England und Schottland, die er im vorigen Sommer unternommen hatte, gelungen sei, auch in diesen Ländern zwei gänzlich verschiedene Faunen der Kohlenformation nachzuweisen. Die eine entspricht jener von Visé, der auch die Fauna von Bleiberg in Kärnten angehört; die andere ist die von Tournay. Eine dieser Faunen schliesst die andere aus, obgleich sie beide einer und derselben Zeitperiode angehören, wie sich Herr de Koninck erst neuerlich überzeugte. — Eine andere nicht minder wichtige Thatsache, die Herr de Koninck feststellen zu können glaubt, besteht darin, dass ein grosser Theil des sogenannten alten rothen Sandsteines in England und im südlichen Schottland durchaus nicht dem devonischen Systeme angehört, sondern die Basis des Kohlen-systemes bildet; es würde dann ein Glied dieses Systemes darstellen, welches sonst überall in Europa fehlt.

Herr v. Hauer legte ferner eine von Herrn Professor Dr. S. Aichhorn verfasste Beschreibung des Mineralien-Cabinetes des st. st. Joanneums in Gratz vor. Die Grundlage zu demselben wurde im Jahre 1811, gleichzeitig mit der Errichtung des Joanneums selbst gebildet, als Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann seine höchst werthvollen und umfangreichen Sammlungen von Natur- und Kunstschätzen den Ständen Steiermarks widmete. Bekanntlich war die Mineraliensammlung zuerst von Mohs aufgestellt und diese Aufstellung war es, welche Veranlassung zu den unvergänglichen Arbeiten des berühmten Meisters gab. Seither hat sich die Sammlung fort und fort vermehrt, theils durch Geschenke, unter denen wieder die des hohen Gründers der Anstalt den ersten Platz einnehmen, theils durch die von den Ständen mit grosser Liberalität gewährten Mittel. Herr Aichhorn's Arbeit nun gibt eine mit vielfachen helehrenden Zusätzen versehene Beschreibung dieser Sammlung, welche gewiss allen Besuchern derselben ungemein willkommen sein, und ihre Benützung und ihr Studium wesentlich erleichtern wird. Der ausgedehnteste und wichtigste Theil derselben hegreift die systematische Mineraliensammlung, die zum letzten Mal im Jahre 1843 von Herrn Dr. G. Haltmeyer aufgestellt wurde; sie umfasst 4368 Nummern, ihr schliessen sich allgemeine terminologische, geologische und paläontologische Sammlungen an, die theils noch von Anker, theils von Herrn Aichhorn aufgestellt wurden, dann die Localsammlungen von Gebirgsarten, Petrefacten u. s. w. aus Steiermark, unter denen besonders die reichen, durch Herrn Professor Unger zusammengestellten Sammlungen von Pflanzenabdrücken bemerkenswerth sind.

Herr Dr. Ferdinand Hochstetter bespricht die Verhältnisse des Falkenau-Ellbogner Braunkohlenbeckens in Böhmen. Mit einer Länge von 3 und einer Breite von $1\frac{1}{2}$ Meilen liegt dieses Becken in der tiefen Einsenkung zwischen dem Karlsbader Gebirge und dem Erzgebirge als mittleres Egerbecken, vom oberen Egerbecken getrennt durch die Bergkette bei Maria Kulm, vom untern Egerbecken bei Saaz und Teplitz durch mächtige Basaltmassen. Das unterste Glied der Braunkohlenformation bilden lockere Sandsteine, Conglomerate und ausserordentlich feste Quarzsandsteine mit kieseligem Bindemittel, die in zahllosen Blöcken an vielen Punkten der einzige Ueberrest dieses untersten Gliedes sind. Bei Altsattel enthalten die bis zu 100 Fuss Mächtigkeit entwickelten Sandsteine viele Pflanzenreste, darunter Blätter von Palmen. Darüber liegen 10—20 Fuss mächtig Thone, bald mehr plastisch, bald mehr Schieferthone in allen Farben, zum Theil ausserordentlich schwefelkiesreich (sogenannte „Kiesflöze“ bei Littmitz, Altsattel, Münchhof, wo der Schwefelkies zur Fabrication von Stangenschwefel, Eisen- und Kupfervitriol und Alaun gewonnen wird). In diesen Thonen liegen auch die zahlreichen Flöze einer besseren Braunkohle, zum Theil sehr gute Glanzkohle, Flöze von 1—10 Klafter Mächtigkeit, wie sie bei Altsattel, Grünlas, Granesau, Chodau, Neusattel, Janessen, Putschirn u. s. w. abgebaut werden. Es wäre eine Frage von praktischer Wichtigkeit, ob sich nicht manche der bituminösen Schieferthone und Blätterkohlen, besonders bei Grünlas, zur Darstellung von Mineralöl und Paraffin verwenden lassen. Versuche in dieser Beziehung wären sehr zeitgemäss.

So weit sind die Braunkohlenbildungen vorbasaltisch; über dieser älteren, in ihrer Schichtung vielfach zerstörten, zerbrochenen und verworfenen Braunkohlenformation liegt aber in ungestörter horizontaler Auflagerung eine nachbasaltische Braunkohlenformation. Zwischen beide fällt die Epoche der böhmischen Basalt-Eruptionen. Die obere nachbasaltische Abtheilung ist charakterisirt durch Basaltuffschichten, durch mächtige Flöze einer schlechteren Lignitkohle, durch dünnschieferige lederartige Schieferthone bei Falkenau, Grassat mit

Pflanzen- und Insectenresten, durch Süßwasserquarze mit Helix-Resten bei Littmitz, durch Süßwasserkalke und durch grossen Eisenerzreichtum (Brauneisenstein und Sphärosiderit) in den obersten eisenschüssigen Letten. In die Periode der Braunkohlenbildung gehört auch die Bildung der mächtigen Kaolinlager bei Zettlitz unweit Karlsbad und an vielen andern Puncten. Diese Kaoline sind an Ort und Stelle unter dem Einfluss der Tertiärwasser aus dem den Untergrund des ganzen Beckens bildenden Granit entstanden. Erdbrände mit den charakteristischen Erdbrandproducten: Porzellanjaspis, gebrannte Thone aller Art, Braunkohlenaschen, Erdschlacken, gebrannte Eisenerze (stängliger Thoneisenstein) u. s. w. finden sich bei Lessau und Hohendorf unweit Karlsbad und bei Königwerth bei Falkenau. Sie sind entstanden durch Selbstentzündung.

Die Unterscheidung einer vorbasaltischen und nachbasaltischen Abtheilung der Ellbogner Braunkohlengebilde führt zur Lösung einer geologischen Frage von Interesse. Die Glieder der unteren ältern Abtheilung finden sich nämlich nicht nur in der Tiefe des Beckens, sondern auch auf dem höchsten Plateau sowohl des Karlsbader wie des Erzgebirges in 2100 Fuss Meereshöhe, wo sie durch Basaltdecken geschützt bis heute zum Theil mit Kohlenflötzen, die abgebaut werden (am Steinberg und Trabenberg südlich von Karlsbad), erhalten blieben. Die obere jüngere Abtheilung gehört durchaus nur dem Becken selbst an. Dieses deutet auf gewaltige Gebirgstörungen hin, die mit der Basalt-Eruption eintraten. Um diese Erscheinungen zu erklären, nimmt man gewöhnlich eine letzte Hebung des ganzen Erzgebirges und Karlsbader Gebirges nach der Braunkohlenperiode an. Herr Dr. Hochstetter erklärt die Erscheinung im Gegentheil durch einen gewaltigen Einbruch. Das Erzgebirge und Karlsbader Gebirge hatten schon in früheren Perioden ihre jetzige Höhe. Als aber die ungeheuren Basaltmassen des böhmischen Mittelgebirges und des Duppauer Gebirges aus der Tiefe kamen, da brach gleichsam der Schlussstein des Gewölbes, das bis dahin das Erzgebirge und Karlsbader Gebirge zu einem Ganzen verband, ein, und versank in die Tiefe. Das erstere ältere Tertiärbecken war daher auf dem Gebirgsplateau. Das zweite jüngere aber in dem durch den Einsturz gebildeten Becken. Daher die gewaltigen Verwerfungen in den untern Abtheilungen und die grossen Bergstürze, wie sie in der Nähe von Karlsbad, besonders am Schömitzstein, deutlich genug hervortreten.

Herr Karl Ritter v. Hauer zeigte einen Apparat vor, welcher dazu dient, die Löslichkeitsverhältnisse von Salzen bei höheren Temperaturen zu bestimmen. Wenn man bedenkt, dass sich die Löslichkeit irgend einer Substanz fast mit jedem Grade der Thermometer-Scala ändert, so sind die verlässlichen Bestimmungen, welche wir in dieser Hinsicht besitzen, nur wenige, gegenüber den zahlreichen Lücken, welche in einer so wichtigen Frage noch unausgefüllt bestehen. Wie einfach aber die Bestimmung der Löslichkeit einer Substanz bei der stattfindenden jeweiligen Temperatur ist, um so mehr Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die Bestimmung für eine Temperatur geschehen soll, welche um ein Bedeutendes höher als die der umgebenden Atmosphäre ist. Eine bisher gar nicht überschrittene Gränze für die Temperatur war ferner den Versuchen über Löslichkeit durch den Siedepunct der betreffenden gesättigten Flüssigkeit gesteckt. Es gibt endlich nur wenige Verbindungen, deren Löslichkeit bei verschiedenen Temperaturen in so regelmässigen Proportionen zu- oder abnimmt, um aus den bei bestimmten Wärmegraden gefundenen gelösten Quantitäten das Löslichkeitsverhältniss für andere Temperaturen berechnen zu können. Man ist in der Regel auf den directen Versuch angewiesen. Die Genauigkeit des Resultates aber wird bei höheren Wärmegraden sehr prekär. Das neue Instrument nun, von Herrn von Hauer „Thermolysimeter“ benannt, gestattet bei Temperaturen, die weit über 100 Grade hinaus-

gehen, in einem beliebigen Momente ein bestimmtes Volum der mit dem Salze gesättigten Flüssigkeit zu isoliren und gibt daher die Möglichkeit, das Löslichkeitsverhältniss dieses Salzes mit grosser Genauigkeit und bei Temperaturen zu bestimmen, bei welchen diess bisher ganz unmöglich war. Dasselbe wurde nach theilweiser Angabe Herrn v. Hauer's durch den Mechaniker am k. k. Josephinischen Institute, Herrn Siegfried Markus, für die k. k. geologische Reichsanstalt angefertigt. Es besteht aus einem aufwärts stehenden starken kupfernen Cylinder mit einem festen Boden und einem zu verschraubenden Deckel. Seitwärts ist ein Zapfen luftdicht und so dass er gedreht werden kann, eingelassen. Dieser Zapfen hält im Innern des Cylinders einen Ring, in welchen ein kleines Gefäss von bestimmtem Volumhalte gesteckt wird, dessen eine Oeffnung abwärts zieht gegen den Boden des Cylinders. Auf diesen wird eine hinreichende Menge des Salzes gegeben, dessen Löslichkeit bestimmt werden soll; hierauf wird der Cylinder mit der Flüssigkeit gefüllt, luftdicht verschraubt und auf jene Temperatur erhitzt, bei welcher die Löslichkeit der Verbindung untersucht werden soll. Durch Umdrehung des Zapfens wird nun der Ring im Innern und mit ihm das kleine Gefäss aufwärts gedreht und gleichzeitig durch eine angebrachte Vorrichtung verschlossen. Nimmt man nach dem Erkalten das kleine Gefäss aus dem Cylinder, so hat die weitere Bestimmung der in diesem Volum gelöst gewesenen Salzmenge keine weitere Schwierigkeit.

Sitzung am 26. Februar 1856.

Herr Director Haidinger hatte schon in der letzten Sitzung mit einigen Worten des neuen in Pressburg gegründeten Vereines für Naturkunde gedacht. Durch freundliche Vermittelung eines der leitenden Mitglieder, des Herrn Dr. G. A. Kornhuber, erhält er nun weitere Nachrichten, dazu Exemplare der Statuten und des Berichtes über die erste öffentliche Sitzung, welche Nachrichten uns hier insbesondere nahe berühren, da Herr Dr. Kornhuber selbst vielfältig mit den frühern Arbeiten der k. k. geologischen Reichsanstalt in Verbindung war und an denselben auch selbst Theil genommen hat. Die ersten Besprechungen zur Gründung des Vereines geschahen schon im Jahr 1853, Dr. Kornhuber selbst, die Herren Dr. v. Pawlikowski, Mack, Freiherr v. Mednyansky nahmen den lebhaftesten Antheil. Statuten wurden besprochen, vorgelegt, die Allerhöchste Genehmigung erfolgte nebst einigen Modificationen, die alsogleich angenommen wurden, so dass am 8. Februar die vollständigste Erledigung in die Hand des provisorischen Ausschusses gelangte. Wenige Tage später geschah die Eröffnung durch einen Vortrag des Herrn Magistratsrathes J. Gratzl. Herr Dr. Kornhuber erstattete Bericht über die Bildung der Gesellschaft, wobei er natürlich nicht unterliess, Sr. k. k. Apostolischen Majestät den innigsten tiefgefühlten Dank im Namen der Stadt und des neuen Vereines in der erhebendsten, ehrfurchtsvollsten Weise darzubringen, der bei den Anwesenden den lautesten Wiederhall fand. Ein provisorisches Comité wurde ernannt und sodann von Herrn Dr. Kornhuber ein Eröffnungsvortrag gehalten über die geologische Beschaffenheit der nächsten Umgebung von Pressburg.

Wir begrüssen mit grösster Freude den neuen gesinnungs-, geistes- und fachverwandten Verein, einen neugebildeten Mittelpunkt vervielfältigter Kraft zur Erweckung des Wetteifers seiner hochverehrten Theilnehmer und zur Erforschung unseres schönen Vaterlandes.

Hier eine Gesellschaft neu gebildet, im Joachimsthal eine erst vor vier Jahren neugebildete Gesellschaft, der montanistische Verein im Erzgebirge, in ein neues Stadium getreten. Herr Director Haidinger legte die erste Nummer der Zeit-